

D EUTSCHE SPRACHE – Singular oder Plural?

Wolfgang Fleischer, Professor für germanistische Linguistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig, ist auch bei den Linguisten außerhalb der DDR schon lange kein Unbekannter mehr. Seine Bücher zur Wortbildung, zur Namenkunde, zur deutschen Phraseologie, in der DDR verbreitete Hochschullehrbücher, sind auch hierzulande anerkannt. Auch des Themas der ideologisch-gesellschaftlich bedingten Sprachdifferenzierung in den beiden deutschen Staaten hat sich Fleischer in einigen Aufsätzen sowie in dem Sammelband zur »Sprache der Gesellschaftswissenschaften« (1977)¹ angenommen.

Seit 1987 liegt nun ein neuer Band von ihm als Herausgeber vor, die Kollektivmonographie (so nennt man das in der DDR):

Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR – Fragen seines Aufbaus und seiner Verwendungsweise. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Fleischer. VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1987.

Der Titel ist beinahe sensationell unsensationell. Denn seit die DDR Anfang der 70er Jahre auf Abgrenzungskurs ging, seit auch in ihrer Verfassung nicht mehr von deutscher Nation die Rede ist, galt in der Linguistik der DDR eine »Vier-Varianten-Theorie«: Analog zu der Herausbildung einer sozialistischen Nation in der DDR und einer bürgerlich-kapitalistischen Nation in der BRD entwickelten sich »vier nationalsprachliche Varianten: das Deutsche in der DDR, der BRD, in Öster-

reich und der deutschsprachigen Schweiz« – so Gotthard Lerchner aus Halle 1976. Nahezu zehn Jahre lang prägte diese These zahlreiche linguistische Beiträge zur Sprachentwicklung, wurde auf internationalen Kongressen vertreten, obwohl sowjetische Linguisten diese These kaum mittragen mochten und westdeutsche Kollegen ohnehin heftig widersprachen. Auch in der DDR gab es Gegenmeinungen und Diskussionen, jedoch wurden sie nach außen nicht sichtbar.

Schon 1983 überraschte W. Fleischer mit einem Tagungsbeitrag, in dem er sich unmißverständlich von jener Theorie distanzierte.² Es gelang ihm auch, zusammen mit vierzehn qualifizierten Germanisten – durchweg seine Schüler – in Leipzig ein mehrjähriges Arbeitsvorhaben zu etablieren, dessen Ergebnis eben der nun erscheinende Band ist.

In der Tat: Von zwei Nationen ist nicht die Rede, von nationalsprach-

lichen Varianten ebensowenig. *Die Herausbildung der DDR, eines selbständigen sozialistischen Staates, ist eine historische Tatsache, und die Verwendung der deutschen Sprache als Staatssprache in verschiedenen Staaten ist eine andere historische Tatsache* (S. 14). Unmißverständlich S. 29: *Es gibt kein besonderes »DDR-Deutsch«, wie von manchen ... behauptet wird. Allerdings existiert die deutsche Sprache in der DDR auch nicht unberührt von spezifischen Verhältnissen ..., sie befindet sich ... in einer spezifischen Situation und wird durch diese Situation geprägt.*

Fleischers Konzept erweist sich als offen und tragfähig genug, um unter verschiedenen ausgewählten Aspekten Charakteristika des Sprachgebrauchs bestimmter sprachlicher Beobachtungsfelder herauszuarbeiten.

Auf Inhalt und methodisches Vorgehen kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Nur einige wenige Punkte seien hervorgehoben:

Zunächst: Man darf in diesem Band keine systematische Gesamt- oder auch nur Teildarstellung des aktuellen oder des spezifischen Wortschatzes der DDR erwarten. Es handelt sich um linguistisch-lexikologische Studien zu jeweils recht weit gefaßten Aspekten, die »exemplarisch« zu verstehen sind. Ein Vergleich mit dem Wortschatz der Bundesrepublik ist nicht beabsichtigt und auf der gewählten methodischen

Grundlage auch nicht möglich. So gibt es themenbedingt Abschnitte mit sehr starken Anteilen an DDR-spezifischem Vokabular, daneben andere mit äußerst geringem. Dem, der nicht schon Bescheid weiß, gibt der Band zur Frage der Ost-West-Differenzierung nur sehr indirekt Auskunft.

Insgesamt wirken die Studien sehr knapp, gestrafft, manchmal geradezu abgemagert. Vielleicht war die Umfangsvorgabe (336 Seiten) schon etwas knapp: Man wünscht sich oft mehr Beispiele, Belege, Begründungen zu den meist präzisen, überdies erfreulich verständlich geschriebenen Studien. Fiel auch das Wortregister dem Platzmangel zum Opfer? Man vermißt es.

Äußerst aufschlußreich für die neue, offenere, weniger »DDR-isolationistische« (W. Fleischer) Art des Herangehens an die Erforschung des eigenen (deutschen) Sprachgebrauchs ist vor allem der Hauptabschnitt 1 »Grundlagen«. W. Fleischer demonstriert hier, unabhängig davon, ob man ihm im einzelnen zustimmt oder nicht, daß Parteilichkeit auch dezent sein kann.

Die »Vier-Varianten-Theorie« ist tot. »Plurizentrismus« schlug Prof. Peter von Polenz auf der VIII. Internationalen Deutschlehrertagung in Bern³ als neuen Sammelbegriff vor: Die deutsche Sprachsituation sei dadurch gekennzeichnet, daß alle vier deutschsprachigen Staaten ihren spezifischen Beitrag zu dem leisteten, was für uns selbst,

noch mehr aber für das Ausland, als unverwechselbar deutsche Sprache, Literatur, Kultur erscheine. Wer wollte dem widersprechen? Prof. Wolf-Dietrich Hartung, prominenter Linguist vom Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der DDR, wollte in Bern jedenfalls nicht: *Also mit der These des Plurizentrismus bin ich völlig einverstanden.*

Die Diskussion geht weiter.

Manfred W. Hellmann

Dr. Manfred W. Hellmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache

Anmerkungen

- 1 Fleischer, Wolfgang (Hrsg.): *Linguistische Untersuchungen zur Sprache der Gesellschaftswissenschaften* (= Linguistische Studien). Leipzig 1977.
- 2 Fleischer, Wolfgang: *Die deutsche Sprache in der DDR. Grundsätzliche Überlegungen zur Sprachsituation*. In: D. Nerius (Hrsg.): *Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert ...* (= Linguistische Studien, Reihe A, H. 111), 1983, S. 258–275.
- 3 Podiumsgespräch »Nationale Varianten der deutschen Hochsprache«. In: *Ziele und Wege des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache – Sein Beitrag zur interkulturellen Verständigung*. Tagungsbericht. (= VIII. Internationale Deutschlehrertagung Bern, August 1986). Bern 1987, S. 57–72.